

Regionalgeschichte und Forschungsstand

Trotz der geografisch günstigen und strategisch wichtigen Lage der Ortschaft Passow am Zusammenfluss von Randow und Welse schweigen die historischen Quellen weitestgehend. Lieselott Enders nimmt zumindest an, dass die beiden Burgwälle eventuell befestigte Übergänge über die Welse sicherten (Enders 1992, 239). Ein 1215 und 1231 urkundlich genannter „Ritter Heinrich von Stendal“ könnte Hauptmann der markgräflichen Burg Passow gewesen sein (Enders 1992, 58). Erst 1296 wird ein „*hus to Passowe*“ erwähnt, das 1325 mit anderen Burgen an Mecklenburg verpfändet wurde. Diese Burg, zugleich Zollstätte, deckte sicherlich den Welse-Übergang der relativ wichtigen Handelsstraße von Prenzlau über Schwedt in den polnischen Raum. Im Jahre 1355 wurde „*castrum Porssow*“ an Pommern abgetreten, die letzte Erwähnung dieser Burg, die vermutlich danach wüst fiel.

Eine Urkunde aus dem Jahre 1557 belegt, dass die Passower Bauern bei der Bestellung der Kirchenäcker – für diese Tätigkeit gab es keinen pekuniären Erlös, sondern lediglich ein Entgelt in Form von Bier – „*mehr versoffen als sie gewunnen*“ (Enders 1992, 210). Daraufhin erging im Jahre 1600 die Weisung, dass die Bauern für ihre Arbeit auf dem Kirchengrund nur noch Mahlzeiten erhalten sollten, sie das Bier aber selbst zu zahlen hätten.

Über derartige Informationen aus dem ländlichen Raum lässt sich noch schmunzeln. Anders dagegen sind die Überlieferungen bezüglich der „Zauberinnen“ (Abb. 9) zu sehen, die Passow zu einer zweifelhaften Berühmtheit verhalfen. Über Jahre hinweg sollen ganze Gruppen von Frauen als Hexen ihr Unwesen getrieben haben, und im Jahre 1577 wurden zwei Frauen deswegen verbrannt, eine dritte stand vor Gericht (Enders 1992, 272f.). Lieselott Enders berichtet in ihrem Buch „Die Uckermark“ ausführlich über die Geschehnisse in den Jahren 1577 bis 1581, die dem kleinen Dorf einen ernsthaften Konflikt bescherten und die einzelnen Familien gegeneinander aufbrachten (Enders 1992). Bespitzelung, Argwohn und Denunziation bis hin zu Folter mit Todesfolge waren geradezu an der Tagesordnung, denn die Ängste und Bedrängnisse der Menschen vor den „Dunklen Mächten“, besonders vor der grassierenden Pest, waren Anlass für ein derartiges Verhalten. Schließlich wurde 1581 vom Kurfürsten ein Hoffiskal ins Amt Gramzow geschickt, um die Unruhen

zu beenden, die Furcht vor der „*Zeubereye*“ hielt sich jedoch noch lange hartnäckig.

Im Dreißigjährigen Krieg geriet nicht nur die Uckermark zwischen die Fronten, sondern auch die strategische Bedeutung von Passow ist nun erstmals urkundlich belegt. Aus dem „Verzeichnis der Kontribution, Einquartierungen und Hilfsquartiere (1626 bis 1637)“ entnehmen wir, dass im Jahre 1627 Hafer, Hühner und Brot zu den kaiserlichen Truppen transportiert wurden, die gemeinsam mit den örtlichen Bauern auf dem Pass bei Passow, vermutlich am heutigen Bahnhof, geschantzt haben. 1630 lag die ganze kaiserliche Armee bei Passow und wurde aufwendig mit Lebensmitteln und Gerät versorgt. Sie nahm allerlei Hausrat mit, zerschlug zudem das, was nicht zu transportieren war. Allem Anschein nach erging es dem Dorf Passow nicht besser als anderen uckermärkischen Gemeinden. Zum Kriegsende wird das Dorf vermutlich weitestgehend zerstört und verlassen, teilweise wüst gefallen sein.



Abb. 9 Kupferstich von Albrecht Dürer um 1500 mit einem der ersten Bildnisse einer Hexe (aus: Die Inquisition – GEO-Epoche Band 89, 2018, 92).

Die kleinen Dorfgemeinschaften erholten sich nur allmählich von Krieg und Zerstörung. Erst aus dem Jahre 1715 wird ein Goffried Sennecke erwähnt, der „Arrendator“ (was Verwalter bzw. Ortsvorsteher bedeutet) zu Passow war, was darauf schließen lässt, dass es endlich wieder etwas zu verwalten gab. In den Folgejahren ist von einem bescheidenen Aufschwung auszugehen, auch wenn noch 1726 Leibeigene aus Passow zwangsweise umgesiedelt wurden. Aber mit dem Übergang der Mühle von Passow im Jahre 1712 in den Besitz des Müllers war eine gewisse wirtschaftliche Dynamik unverkennbar, denn die Bauern mussten – wie aus dem Erbrezess des Jahres 1763

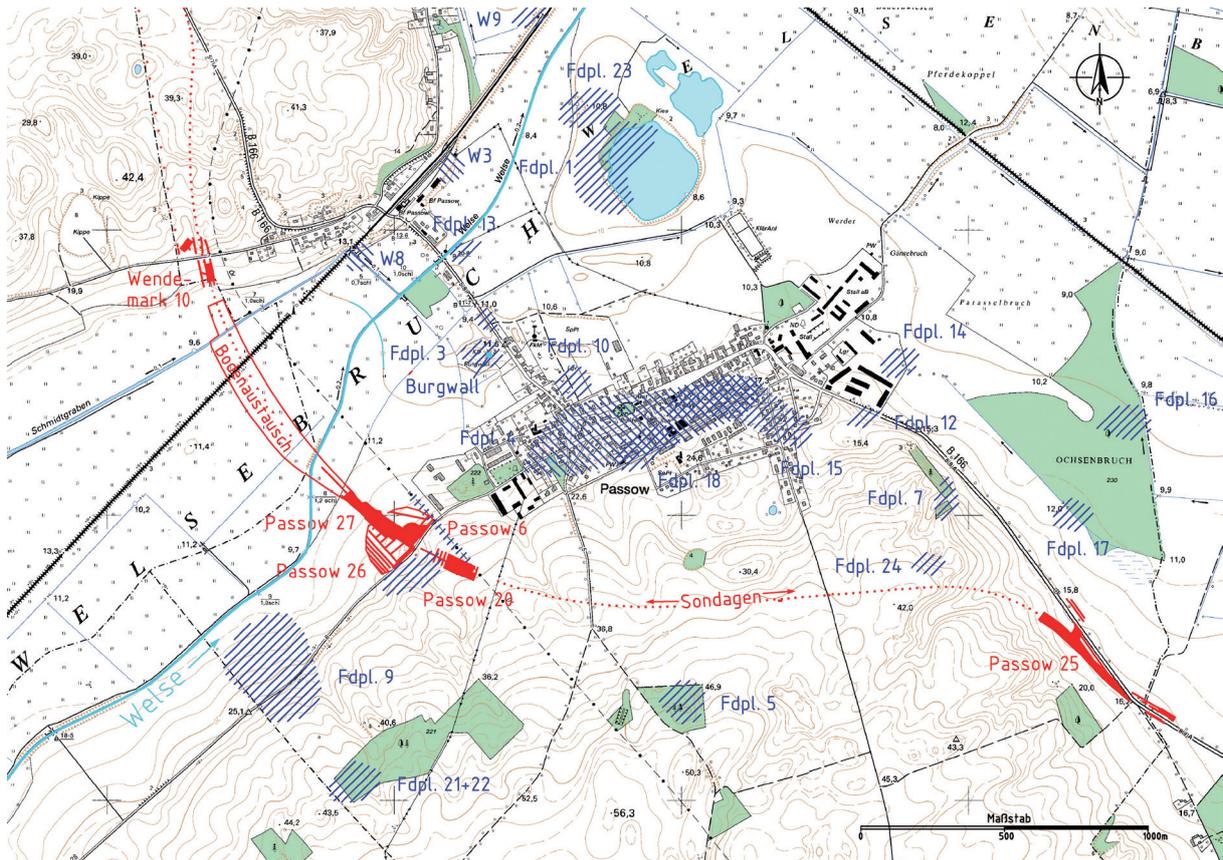


Abb. 10 Messtischblatt 1:25.000 mit Eintragung der aktenkundigen Bodendenkmale (Blau) in den Gemarkungen Wendemark und Passow. Die Fundplatz-Nummern beziehen sich auf die Nummern der Fundstellen in den Ortsakten (siehe Tab. 1). Mit der Schraffur wurde versucht, die Ausdehnung der Fundstellen anzudeuten. In Rot sind die Untersuchungen auf der Ortsumfahrung in den Jahren 2003-2005 (vgl. Abb. 7) eingetragen.

abzulesen ist – nur noch wenige jährliche „Pflug-, Wagen- und Fußdienste“ leisten. Trotzdem blieb der Ertrag bescheiden, und Passow nahm trotz seiner grundsätzlich günstigen Verkehrslage und der reichen Ackerflur keinen erwähnenswerten weiteren Aufschwung.

Nach der Wende wurden ab 1998 mehrere Gemeinden aus verwaltungstechnischen Gründen zusammengelegt und führten die eher naturräumliche Bezeichnung „Welsebruch“. Ab 2004 kam man jedoch zur Bezeichnung „Passow/Wendemark“ zurück, um den Gemeinden durch die Namensgebung ihre Eigenständigkeit zu bestätigen. Heutzutage handelt es sich es sich somit um zwei Ortsteile, die die Bezeichnungen „Passow“ und „Wendemark“ führen.

Grundsätzlich war – wie bereits ausgeführt – die Welse siedlungsbestimmend, die von Süden kommend nördlich von Passow in einem breiten Tal auf die Randow trifft und die dann gemeinsam bei Vierraden in der Oder münden. Die kurzzeitig gewählte Verwaltungsbezeichnung machte dies deutlich. Aufgrund dieser sehr günstigen topogra-

fischen Situation ist auch mit umfangreichen archäologischen Hinterlassenschaften zu rechnen. Tatsächlich reihen sich, wie der Karte bei Eberhard Kirsch (Brose/Kirsch/Schulte 2002, Abb. 53) zu entnehmen ist, unterschiedlich alte Fundstellen wie Perlen auf der Schnur. In dem dort gezeigten, nur rund 9 x 11 km großen Kartenausschnitt sind rund 135 archäologische Fundstellen kartiert (Abb. 5), die nicht nur von der Steinzeit bis ins hohe Mittelalter reichen, sondern auch das gesamte Spektrum der archäologisch fassbaren Bodenbefunde – wie z.B. Wohn- und Speicherplätze, Gräberfelder, eventuelle Kultplätze und Burgwälle – abdecken. Dabei haben die Gemarkungen Passow, Grünow, Schönow und Stendell die höchsten Fundplatzdichten. Besonders erwähnenswert ist aus Stendell ein Gräberfeld der späten Bronzezeit und der älteren vorrömischen Eisenzeit (Vorbericht in Gramsch [1959], Auswertung durch: Seyer [1965], anthropologische Bestimmung durch Müller/Sikora [1965]). Aus Schönow berichten Reinhard Probst und Günter Wetzel von Bestattungen der Oderschurkeramik (Wetzel/Probst 1972).

Fdpl. Nr.	Lage / Gemarkungsname	Unterschützstellung/ Fundjahr	Zeitstellung	Literatur
Fundstellen in der Gemarkung Passow				
1	„Holzwerder“ Sandgrube	Seit ca. 1933; unter Schutz seit 1971	Steinzeit ("Havelländische Kultur"), Eisenzeit, Kaiserzeit	Umbreit 1937; Probst/Wetzel 1972; Kirsch 1993; Gringmuth-Dallmer/ Leciejewicz (Hrsg.) 2002
3	„Burgwall“	1973	Eisenzeit, slawisch, frühdeutsch, (fraglich: mesolithisch)	Kirsch 1993, 51; Enders 1992, 23
4	„Alte Dorfstelle“	1972	Steinzeit ("Havelländische Kultur"), Kaiserzeit, slawisch, frühdeutsch	Kirsch 1993, 52
5	„Schindert-Anger“ (angebliches Megalith-Grab)	1955	Steinzeit ("Trichterbecherkultur", "Havel- ländische Kultur"), Bronzezeit, Eisenzeit	
6	„Öl-Pipeline“	1967	Steinzeit (u.a. Schnurkeramik), Eisenzeit, Kaiserzeit, frühdeutsch	
7	„An der Straße nach Schwedt“	1975	Angeblich ein Grabhügel	
9	„Acker Plintschovius“	1960	Großes Areal mit Kaiserzeit	
10	„Abwasser-Graben“	1970	Frühdeutsch	
12	„Tümpel“	1973	Steinzeit	
13	„Alte Mühle“	1975	Kaiserzeit, slawisch	
14	„östlich vom Wiesenweg“	1978	Steinzeit, Eisenzeit	
15	„östliche Ortslage“	1980	Steinzeit, Bronzezeit, frühdeutsch	
16	„Erlenbruch“	1980	Slawisch	
17	„Sandhügel im Bruchland“	1890	Jungsteinzeit (Steinkisten-Grab?)	Schumann 1904, 43; Kirsch 1993, 52
18	„Garten Pintschovius“	1981	Steinzeit	
20	„LPG Passow“	1985	Steinzeit	
21	„Arme Heide“	1987	Steinzeit	
22	„Arme Heide“	1987	Steinzeit	
23	„Neue Kiesgrube“	1995	Steinzeit, Kaiserzeit	
24	„Hochfläche“	1995	(Lage/Zeitstellung unbekannt)	
Fundstellen in der Gemarkung Wendemark				
W3	„Randow-Bruch“	1973	Körpergrab (frühe Neuzeit)	
W8	„Schmidtgraben-Brücke“	1979	Brandbestattung Kaiserzeit	
W9	„Flur Passow 11“	1979	Steinzeit (Trichterbecherkultur), slawische Lesefunde	

Tab. 1 Liste aller aktenkundigen Fundplätze der Gemarkungen Passow und Wendemark, die auf Karte (Abb. 10) wiedergegeben werden, mit Literaturangaben.

Die beste Quelle, um die archäologischen Hinterlassenschaften einer Gemarkung – in diesem Falle der Gemarkung Passow und der westlich unmittelbar anschließenden Gemarkung Wendemark – zu erschließen, stellt die Ortsakte im BLDAM (Brandenburgisches Landesamt für Denkmalpflege und Archäologisches Landesmuseum) in Wünsdorf dar. Die nachfolgenden Angaben zu

den in der nebenstehenden Karte (Abb. 10) und in der Tabelle (Tab. 1) kartierten und gelisteten Fundstellen sind diesen Akten entnommen.³⁵

³⁵ Den Mitarbeitern des BLDAM sei an dieser Stelle gedankt; die Einsichtnahme der Ortsakten erfolgte im Rahmen der Konzepterstellung 2003 durch den Verfasser. Besonderer Dank gilt Dr. Dipl. Prähist. Matthias Schulz, Untere Denkmal-schutzbehörde in Prenzlau für weitere wichtige Auskünfte.

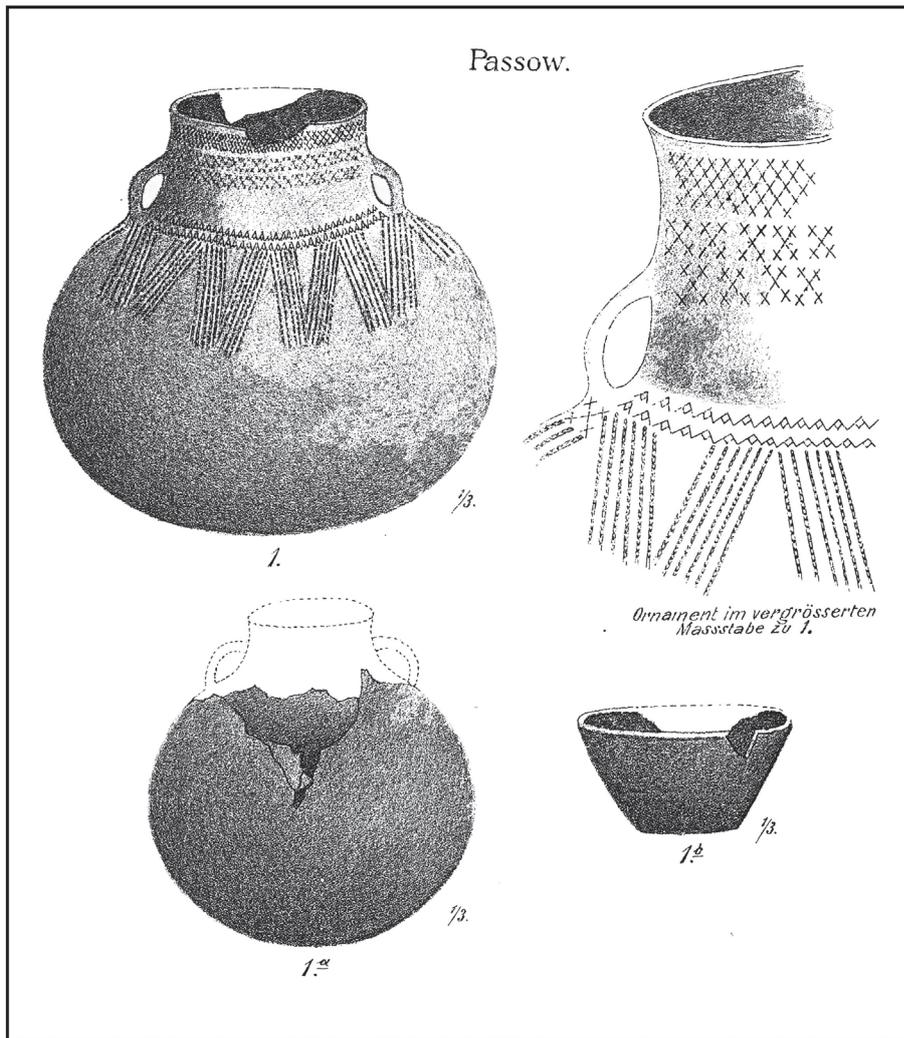


Abb. 11

Passow, Fundplatz 17.

1890 von Hugo Schumann entdecktes keramisches Fundmaterial (eine verzierte und eine unverzierte Kugelamphore sowie ein kleiner, unverzierter konischer Napf) aus einem Steinkistengrab. Veröffentlichung durch Hugo Schumann (Schumann 1904, Tafel XLII; zur Lage des Fundplatzes vgl.

Abb. 10).

Die im folgenden genannten Fundstellen können hier zwar kurz genannt, jedoch nicht ausführlich dargestellt werden. Das Fundmaterial befindet sich zum allergrößten Teil unbearbeitet im Heimatmuseum in Angermünde. Vor der Realisierung der Ortsumfahrung waren es in Passow 24 Fundstellen, in der Gemarkung Wendemark bislang neun. Außerhalb des nebenstehenden Kartenblattes (Abb. 10) liegen noch die Fundstellen „Passow 2, 11 und 19“ sowie die Fundstellen „Wendemark 1 und 2 sowie 4 bis 7“. Die Lage der Fundstelle „Passow 8“ konnte nicht lokalisiert werden, zu „Passow 24“ fanden sich keine Angaben in den Ortsakten.

Somit waren auf diesem Kartenausschnitt vor dem Beginn der Erdeingriffe für die Ortsumfahrung bereits insgesamt 22 z.T. sogar sehr großflächige Fundstellen bekannt (Tab. 1).

Die älteste archäologische Aktivität, wenn man sie als solche bezeichnen möchte, ist die bereits 1890 erfolgte Untersuchung eines Steinkistengrabes (Fdpl. „Passow 17“) südöstlich des

Ortes³⁶. Die Steinkiste soll sich etwa 0,5m un-

³⁶ Hier die unverändert wiedergegebene Beschreibung bei Hugo Schumann (1904, 43): „Bei dem Gute Passow, Station der Berlin-Stettiner Eisenbahn, wurde im Jahre 1890 von dem Herrn H. Knust eine Steinkiste geöffnet, die links von der von Passow nach Schwedt führenden Hauptstraße, etwa 1 km vom Gutshofe entfernt, auf einem aus dem Bruchlande sich erhebenden Sandhügel gelegen war. Die Kiste lag etwa 50cm unter der Oberfläche, war 1,5m lang, 75cm breit und 60cm tief und bestand aus dicken Platten von grauem Granit. Eine starke Deckelplatte bedeckte das Ganze, während der Boden der Kiste mit Feldsteinen gepflastert war. In der Kiste befand sich ein Skelett in sitzender Stellung nebst 3 Gefäßen. An welcher Schmalseite das Skelett angelehnt war, ist nicht mehr zu ermitteln. Die ornamentierte größere Urne stand am Fußende des Skelettes, die beiden anderen, unverzierten Gefäße rechts und links in der Beckengegend. Außerdem war noch ein Feuersteinmeißel vorhanden.“

Gefäß I ist eine schöne Kugelamphore von braunroter Farbe, 5mm dicker Wandung, 210mm Höhe, 220mm größter Bauchweite und 95mm Mündungsdurchmesser. An den leicht sich verjüngenden, 50mm hohen Hals setzt sich ein gedrehter kugelig Körper an. Um die Mündung des Gefäßes läuft ein breites Band im Rautenstich, eigentlich Kreuzstich, von denen je vier Kreuze eine Raute bilden. Weiter nach unten ein Band

ter der Oberfläche befunden haben und aus großen Granitplatten konstruiert gewesen sein, der Boden mit Feldsteinen gepflastert. Die 1,5m lange und 0,75m breite Deckplatte schützte eine „sitzende Hockerbestattung“, der eine Kugelamphore, zwei unverzierte Gefäße (Abb. 11) sowie ein Flintmeißel beigegeben war (Schuhmann 1904, 43; Kirsch 1993, 52). Als Anekdote sei angemerkt, dass diese Steinkiste abtransportiert und im sogenannten „Inspektoren-Garten“ in Passow wieder aufgestellt worden ist. Bei der Einrichtung des Kindergartens wurde sie jedoch im Jahre 1965 endgültig beseitigt und ging somit der Nachwelt gänzlich verloren.

Diese Steinkiste gibt bereits die kulturgeschichtliche Richtung vor, der die Fundstellen der Folgejahre folgten. Eberhard Kirsch berichtet zwar von mesolithischen Funden aus dem Bereich des slawischen Burgwalles (Fdpl. „Passow 3“; Kirsch 1993, 51), angeblich sollen auch aus der Ortslage (Fdpl. „Passow 4“, siehe: Kirsch 1993, 52) sowie vom „Holzwerder“ (Fdpl. „Passow 1“, siehe: Kirsch/Schultze 2002, 121) Mikrolithen stammen, weil indess von den Funden keine Zeichnungen vorgelegt und diese auch an keiner anderen Stelle erwähnt werden (vgl. Gramsch 1973, 81; Gramsch 2002; Wechler 1996, Karte 2), bleiben all diese Meldungen fraglich. Spätpaläolithisches Fundmaterial ist bislang ebenfalls nicht belegt, so dass die Besiedlung des im Kartenausschnitt dargestellten Kleinraumes erst mit der Jungsteinzeit beginnt, jedoch hier allerdings mit einem recht frühen Abschnitt, und zwar der Trichterbecherkultur (ca. 4.000/3.900 v.Chr.). Scherben der Trichterbecherkultur lieferte der Fundpunkt „Wendemark 9“. Leider ist von dem einzigen in der Ortslage von Passow nachgewiesenen Fundpunkt nur bekannt, dass er sich ca. 1,5 km südlich der Kirche befand, und dass dort vor 1922 das Fragment einer Knauf-

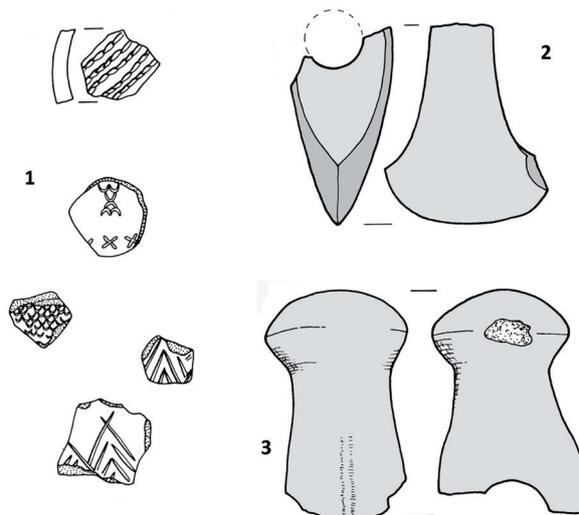


Abb. 12 Passow, Fundplätze 3, 4, 5 und südlich der Kirche. Scherben der Havelländischen Kultur (Fdpl.3 & 4), Schneiderbruchstück einer „Amazonenaxt“, vermutlich ebenfalls Havelländische Kultur (Fdpl.5). Nackenbruchstück einer Knaufhammeraxt, in der Bohrung bei der Handhabung zerbrochen; Einzelfund ca. 1.450m südlich der Kirche. (aus: Kirsch 1993, Abb.43 & Abb.44).

hammer-Axt geborgen wurde (Abb. 12, 3).

Könnte dieser älteste Fund auch als Verlierfund gedeutet werden, so ist eine Besiedlung zumindest seit der Havelländischen Kultur (ca. 3.000 v.Chr.) sicher belegt. Besonders die Sandgrube „Holzwerder“ nördlich des Ortes (Fdpl. „Passow 1“) liefert seit der Zeit zwischen den Weltkriegen bis heute im Zusammenhang mit dem intensiven, flächengreifenden Sandabbau immer wieder reichlich Fundmaterialien (Abb. 13), so dass von mehreren Siedlungen in diesem Bereich auszugehen ist. Ein großer Teil des Fundmaterials wurde vom Passower Lehrer Herr Buchin in den 1960er und 1970er Jahren sichergestellt (ausführlicher

im Kreuzstich, die, wie wir es in Flieth sahen, in Fünfergruppen angeordnet sind.

Am Oberbauch zwei Reihen im Winkelstich, nach unten abgeschlossen durch schräge Strichgruppen im Furchenstich... Das Gefäß hat vielfache Berührungspunkte mit den von Brunner aus Müztlitz (Westhavelland) abgebildeten Gefäßen.

Gefäß II. Ebenfalls Kugelamphore, aber ohne Verzierung, von brauner Farbe. Beim Herausnehmen aus dem Grabe war der Hals des Gefäßes und zwei Henkel vorhanden, sie zerbrachen aber und die Scherben gingen verloren. Die Höhe wird vermutlich 155mm betragen haben, Bauchdurchmesser 160mm, 6mm Wandstärke.

Gefäß III. Kleines Näpfchen von brauner Farbe, 55mm hoch, 100mm Mündungsdurchmesser und 5mm Wandstärke“.

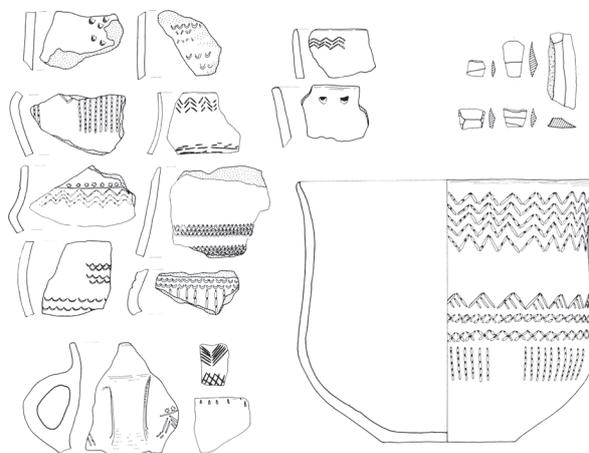


Abb. 13 Passow, Fundplatz 1 („Holzwerder“).

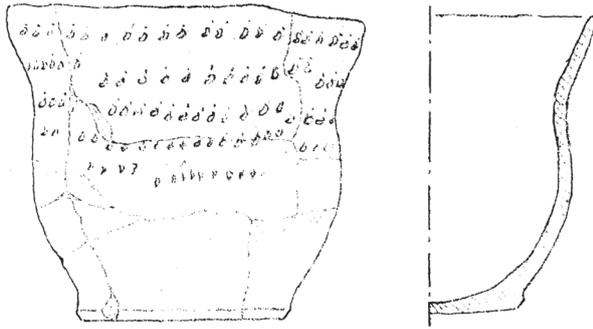


Abb. 14 Passow, Fundplatz 6.

Schnurkeramischer Becher, am 8. April 1966 beim Bau der Ölpipeline zwischen Rostock und Schwedt/Heinersdorf geborgen. (Abbildung aus den Ortsakten).

Schriftwechsel in den Ortsakten).

Ob der sich ehemals im Bereich des Fdpl. „Passow 5“ befindliche, ca. 7 x 10m große Hügel tatsächlich ein Großsteingrab war, muss offen bleiben; er wurde jedenfalls gesprengt und die Steine abgefahren. Eine sogenannte „Amazonenaxt“ von diesem Fundort weist wiederum in die Havelländischen Kultur (Abb. 12, 2). Weitere Scherben dieser Zeitstufe stammen vom Fdpl. „Passow 4“ und aus dem Bereich des Burgwalls (Fdpl. „Passow 3“). Hinzu kommt schließlich eine Scherbe mit umgelegter Randleiste aus der Gemarkung Wendemark, deren genaue Lage nicht rekonstruiert werden konnte (Umbreit 1937, Taf.2,11; Kirsch 1993, 72).

Funde, die beim Bau der Öl-Pipeline von Rostock nach Schwedt/Heinersdorf am 3. November 1967 gemacht werden konnten (Fdpl. „Passow 6“), und hier speziell im Bereich der Pumpstation unmittelbar am Ortsausgang von Passow an der Straße Richtung Grünow (zur Lage vgl. Abb. 30), weisen in den jüngsten Abschnitt der Jungsteinzeit, und zwar in die Schnurkeramik (ca. 2.000 v.Chr.). Im Jahr zuvor war in der Nähe ein schnurkeramischer Becher gefunden worden (Abb. 14). Ebenfalls nicht weit davon entfernt wurde dann im Januar 1983 beim Bau einer Lagerhalle im Be-

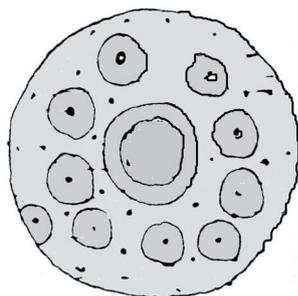


Abb. 15 Passow, Fundplatz 1 („Holzwerder“).

Mit Kreisäugen verziertes Sandstein-Rondell (vermutlich Spinnwirtel), unveröffentlicht aus den Ortsakten (Inv.-Nr. HMA IV 1866. AN 168a), Verbleib: Heimatmuseum Angermünde.

reich der LPG eine Bestattung entdeckt. Daneben wurden Bodenverfärbungen beobachtet und eine Reihe unterschiedlich alter Scherben geborgen (ebenfalls erfasst als Fdpl. „Passow 6“). Interessanterweise findet sich dazu in den Ortsakten eine Notiz, dass am 8. November 1961 ein Herr Dr. Gehlen mitteilte, dass seines Erachtens „erhebliche Bedenken bezüglich des Fundplatz-Charakters von Fdpl.6 vorhanden sind“, und er die Unterschutzstellung deshalb ablehne.

Die Bronze- und Eisenzeit (Fdpl. „Passow 3, 5, 6, 14 und 15“) sind in der Gemarkung gut belegt, auch die Römische Kaiserzeit (Fdpl. „Passow 9, 13, 23“) hat ihre Fundstellen hinterlassen, wobei nicht klar ist, ob es sich um ausgedehnte Siedlungen oder kleine, voneinander getrennte Siedlungsstellen handelte. Erwähnenswert ist eine angeblich kaiserzeitliche Brandbestattung, die 1979 in der Nähe der Schmidtgraben-Brücke festgestellt wurde (Fdpl. „Wendemark 8“). Vom „Holzwerder“ stammt ein Sandsteinwirtel mit Punktkreisen (Abb. 15) aber ohne Durchbohrung, der ähnlich alt ist. Ein fast identisches Pendant, aber mit doppelkonischer Bohrung, fand sich später auf der Trasse der Ortsumfahrung. Damit stimmt ein Exemplar aus Rangsdorf (Ldkr. Teltow-Fläming) nahezu überein, dem ebenfalls eine Durchbohrung fehlt, aber mit ebenfalls 10 kleinen Punkten und einer Mittig angebrachten größeren Eintiefung einen vergleichbaren Dekor aufweist (Wichmann/Lindström 2006, 51). Es germanisch datiert. Ob nicht-durchbohrte Exemplare tatsächlich Spinnwirtel waren, wird sich zeigen.

Noch im Gelände deutlich erkennbar ist der Burgwall nördlich von Passow (Fdpl. „Passow 3“)³⁷, sowie weitere slawische Funde (Fdpl. „Passow 4 und 13“ und „Wendemark 9“) und frühdeutsche Scherbenniederschläge (Fdpl. „Passow 4, 6 und 10“). Kollege Dr. Dipl. Prähist. Matthias Schulz, Untere Denkmalschutzbehörde in Prenzlau, teilte mit, dass es nahe des Burgwalls an der Welse sogar einige Holzbefunde gegeben habe, die auf slawische Bootsanlegeplätze hindeuten könnten, da die Welse bis vor wenigen Jahrzehnten noch schiffbar gewesen sei.

Angeblieh um das Grab eines Landsknechtes, der während des 30-jährigen Krieges hier bestattet wurde, soll es sich bei dem Körpergrab han-

³⁷ Jüngst wurden am Bugwall von Passow im Rahmen von Detektorprospektionen diverse qualitätsvolle Metallobjekte aus dem 12. bis 14. Jh. geborgen (Biermann/Fenner/Puppa 2019), die erneut die Bedeutung dieses slawischen Burgwalls und späteren Turmhügels unterstreichen.

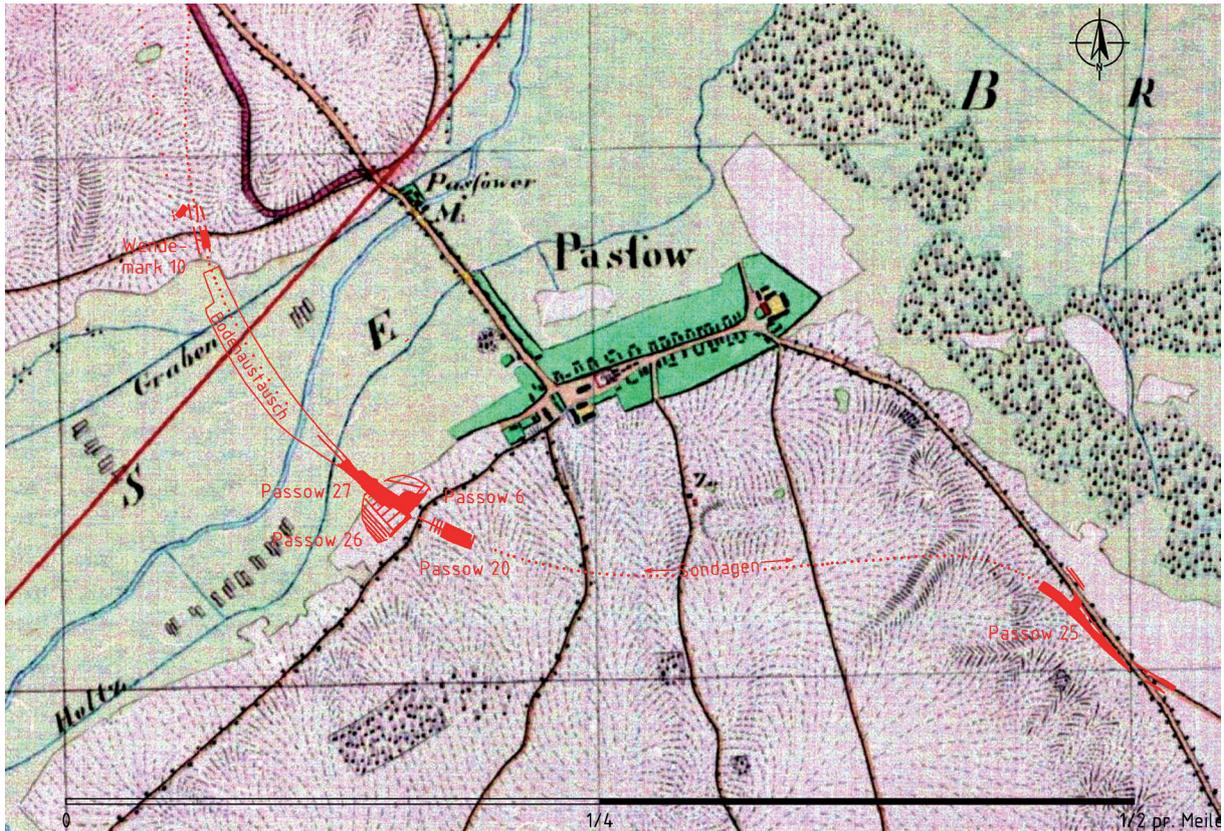


Abb. 16 Ausschnitt aus dem Ur-Messtischblatt, Blatt Passow.

Preußische Meile umgerechnet, Nordpfeil und Raster ergänzt.

Rot eingetragen sind die Untersuchungen auf der Ortsumfahrung: gepunktet die Prospektion, mit einer Linie umrissen die archäologische Begleitung des Bodenaustausches im Welsetal, die dünnen Linien geben die Suchschnitte an und die roten Flächen die Lage der Hauptuntersuchungen (Ausgrabungsflächen).

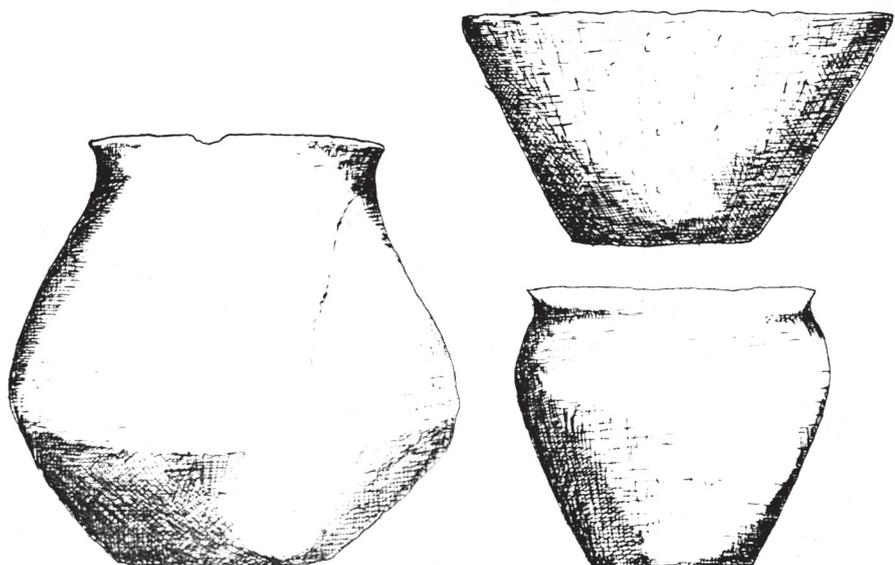
deln, welches 1973 im Randow-Bruch entdeckt worden ist (Fdpl. „Wendemark 3“). Und damit endet zwar die Fundschau, aber sicherlich nicht das Fundaufkommen in der Gemarkung von Passow.

Somit sind seit der Jungsteinzeit nahezu sämtliche Kulturen vertreten, und von einer kontinuierlichen Besiedlung dieses geographisch begünstigten Siedlungsraumes ist auszugehen (siehe

Abb. 17

Passow, Fundplatz 1 („Holzwerder“)

Vermutlich kaiserzeitliches Fundmaterial (Terrine unten links ca. 18cm hoch, Schale oben rechts ca. 10cm hoch), geborgen 1933 durch den Pfleger Lehrer Buchin (Zeichnungen aus der Ortsakte zu Passow des BLDAM, Ortsarchiv Wünsdorf).



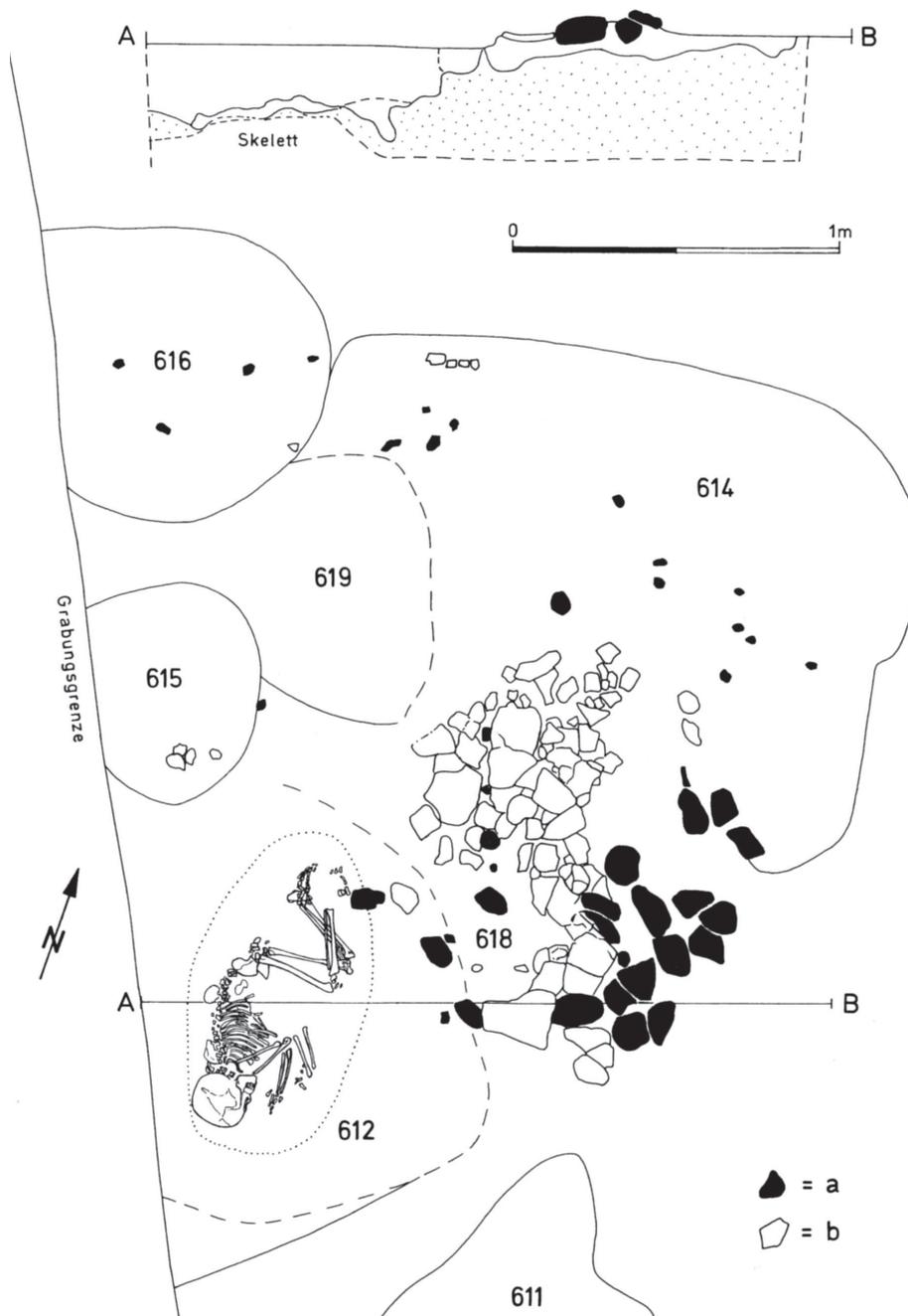


Abb. 18 Passow, Fundplatz 1 („Holzwerder“). Neolithischer Grubenkomplex mit Bestattung und „Scherbenpflaster“ mit Siedlungskeramik der Havelländischen Kultur (Kirsch/Schultze 2002, Abb.54).

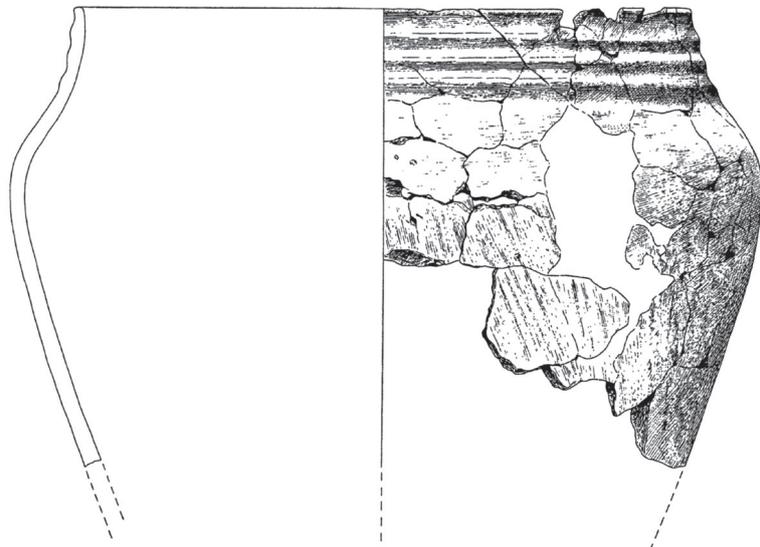
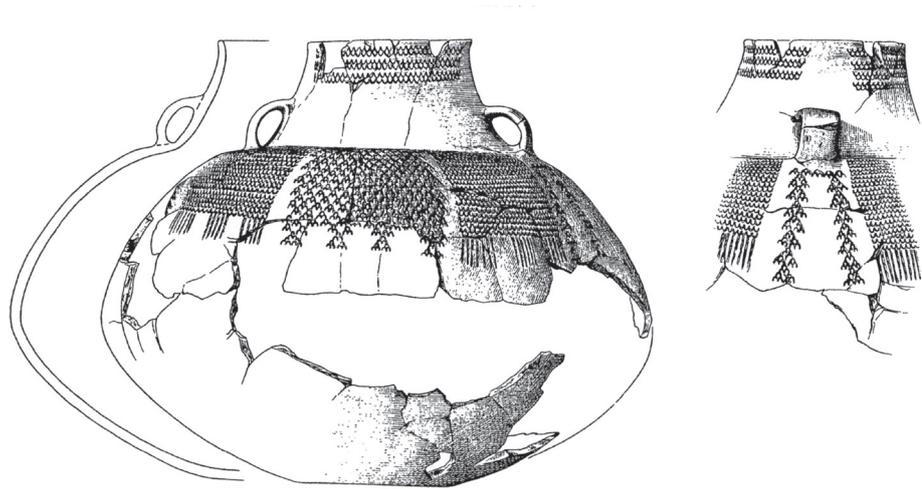
nochmals Abb. 5). Abgerundet wird das Spektrum der kulturgeschichtlichen Hinterlassenschaften durch den Bereich der sogenannten „Alten Dorfstelle“ (Fdpl. „Passow 4“), wo sich auch die Ortskirche befindet, ein Feldsteinbau in Saalform. Dieser birgt einen spätgotischen Schnitzaltar, der wahrscheinlich der sogenannten Lübecker Schule (um 1500 n.Chr.) zuzuweisen ist, also immerhin aus jener Zeit stammt, die oben genannten Hexen in Passow vermuten ließ.³⁸

³⁸ Und noch ein Fundplatz ist zu nennen, der jedoch bislang keiner archäologischen Veröffentlichung entnommen werden konnte. In der „Märkischen Oderzeitung“ vom 3. April 2012 findet sich ein Artikel von Alexander Kempf

Betrachtet man das heutige Ortsbild (Abb. 10; vergleiche auch mit dem Ur-Kataster aus dem Zeitraum um 1830; siehe Karte Abb. 16), so fällt auf, dass das West-Ost-orientierte Straßendorf in einem vierseitigen großen Gutshof endet. Die letzten Besitzer dieses Gutes (etwa seit der Mitte des 17. Jh.) waren die Familie derer „von Dirings- mit dem despektierlichen Titel: „Passow: Vom Gräberfeld zum Kostengrab“ (<https://www.moz.de/artikel-ansicht/dg/0/1/1015690/>). Darin wird von der Passower Schulstraße im Ortskern berichtet, wo „alte Urnen“ gefunden wurden, die aus der Zeit der „römischen Kaiser“ stammen. Rund 20 Urnen konnten geborgen werden, und da die Ausdehnung des Gräberfeldes angeblich erheblich sein soll, wurde das geplante Regenrückhaltebecken verlegt (letzter Zugriff am 15.5.2019).

Abb. 19 Passow, Fundplatz 1 („Holzwerder“).

Zeichnerisch rekonstruierte reich verzierte Amphore (oben) und ein eimerförmiges Vorratsgefäß (unten) aus der Grabung Passow-„Holzwerder“ (Fdpl.1) (Kirsch/Schultze 2002, Abb.55).



hofen“. Das alte Katasterblatt zeigt zudem wenig außerhalb des Ortes, unmittelbar an Welse und Durchgangsstraße gelegen, die „Passower Mühle“ (auf der vorangegangenen Karte **Abb. 16**: „*Passower M.*“). In dieser Zeit waren neben dem eigentlichen Fluss Welse, die relativ mittig leicht mäandrierend im flachen Tal verlief und dann westlich von Passow den Ort in einem großen Bogen umfloss, bereits zwei zusätzliche Kanäle angelegt worden, und zwar nördlich der (Schmidt)-Graben und südlich davon das sogenannte „Holtz“, in dessen künstlichem Bett sich zumindest z.T. die heutige Welse befindet (vgl. **Abb. 16** mit aktuellem Messtischblatt **Abb. 10**)

Erwähnenswert ist, wenngleich abseits von Topografie und Archäologie, dass Passow bereits im Jahre 1843 einen Bahnanschluss erhielt. Für die Errichtung des Bahndammes im Welse-Tal muss-

ten vermutlich einige Abschnitte der Welse bzw. deren Kanäle verlegt werden. Trotz des Anschlusses an die große Welt blieb in Passow der bäuerliche Erwerb Existenzgrundlage, und die Bevölkerungszahl stieg nur allmählich von 331 Personen im Jahre 1800 auf 674 Einwohner im Jahre 1964 (vgl. Heinrich [Hrsg.] 1985, 306) an. Bis zum Bau der Ortsumfahrung kamen auf der stark befahrenen B-166 vergleichsweise viele Menschen durch den Ort, hielten gelegentlich auch beim Bäcker oder dem Kaufladen an. Nach Fertigstellung der Ortsumfahrung wurde es jedoch still in Passow, vielleicht beschaulicher als gewünscht.

Trotz der übergroßen Fülle an archäologischen Hinterlassenschaften waren systematische archäologische Arbeiten selten. Die erwähnten Gräber wurden zufällig beim Bau entdeckt oder, sofern obertägig sichtbar, aus Nutzungsgründen

geöffnet bzw. abtransportiert und zerstört. Die wenigen aussagekräftigen Angaben in den Ortsakten verdanken wir seit den 70er-Jahren des vergangenen Jahrhunderts nahezu ausnahmslos dem Pfleger K. Koch aus Grünow. Dieser konnte auch während der Verlegung der Ölleitung im Bereich des Bodendenkmals „Passow 6“ einige Bodenverfärbungen im Profil des Mediengrabens dokumentieren und dabei u.a. den bereits genannten schnurkeramischen Becher (Abb. 14) bergen. Ein vergleichbarer Fund soll aus einem Grab in der Nähe stammen.

Vom sogenannten „Holzwerder“, der großen Sandgrube nördlich des Ortes, stammen zahlreiche sehr gut erhaltene, vollständige Gefäße (Fdpl. „Passow 1“). Diese gelangten in die Schule nach Wendemark bzw. ins Heimatmuseum nach Angermünde (Abb. 17). Aufgrund der Fülle des Materials, aber auch aufgrund der Bedrohung des Fundplatzes durch den sich kontinuierlich fortsetzenden Sandabbau, wurden im Rahmen des von der Volkswagen-Stiftung finanzierten „Oder-Forschungsprojektes“ auch in der Sandgrube von Holzwerder systematische archäologische Untersuchungen – erstmals in der Gemarkung Passow – durchgeführt. Nicht unerwähnt bleiben soll eine vorangegangene Notbergung aus dem Jahre 1997, zu der sich jedoch keine Unterlagen fanden, bei der aber mindestens zehn Gruben mit mittneolithischem bzw. der östlichen Trichterbecherkultur zuweisbarem Fundmaterial geborgen wurden. Im Verlauf einer sechswöchigen Ausgrabung konnte vom 20. Juli bis 3. September 1998 eine insgesamt ca. 925 m² große Fläche „auf einer vom Kiesabbau verschonten Landzunge“ untersucht werden (Kirsch/Schultze 2002, 117).³⁹ Besonders erwähnenswert ist das Skelett eines sechs bis sieben Jahre alten Knaben mit stark angehockten Beinen, der auf der rechten Seite lag, mit Blick nach Osten (Abb. 18). Eine Datierung in die Schnurkeramik ist wahrscheinlich, fand sich doch auch in der Nähe ein schurkeramischer Becher und ergaben die datierten Kinderknochen einen Alterswert von 3.629 ± 42 B.P. (KIA 10.814: kalibriert ca. 2.011/2.000/1.977 v.Chr.).⁴⁰ Zahlrei-

³⁹ Zu dieser Forschungsgrabung erschienen bereits zwei Vorberichte (Gringmuth-Dallmer/Schultze 1999; Schultze 2001).

⁴⁰ Bei der Kalibration von ¹⁴C-Daten handelt es sich um eine Altersangabe, die auf einer errechneten Kalenderzeitskala fußt. Dabei werden physikalisch ermittelte ¹⁴C-Daten mit der Baumringdatierung sowie mit Eisbohrkernen und Korallen-Zuwächsen „geeicht“, also kalibriert.

che Befunde gibt es auch aus der unmittelbaren Umgebung, wobei diese ganz unterschiedlicher Zeitstellung sind, und von einer sehr intensiven Besiedlung dieses exponiert gelegenen, trockenen Wohnareales auszugehen sein wird. Reich verziert ist eine große Amphore der Havelländischen Kultur (Abb. 19), hinzu kommen mindestens ein Grubenhaus sowie Speicherbauten der jüngeren römischen Kaiserzeit. Die Auswertung des gesamten Fundplatzes wird sicherlich interessante, weiterreichende Ergebnisse bringen und von überregionaler Bedeutung sein.

Das vorläufige Ergebnis dieser Untersuchung im Rahmen des „Oder-Projektes“ sei ungekürzt hier wieder gegeben: *„Bezieht man die gesamte südöstliche Uckermark in die Betrachtung ein, so ergibt sich ein interessantes Bild (Gringmuth-Dallmer/Schultze 1998, 13). Im Mittelneolithikum weist sie insgesamt eine dichte Besiedlung auf, für die jedoch Randow und Welse zunächst eine Barriere dargestellt haben, die nach Norden kaum überschritten wurde (Kirsch 1993, Beilage 1). Diese Situation wiederholt sich, soweit auswertbare Kartierungen einen Schluss zulassen in den meisten Perioden. Die Besiedlung beginnt, von ganz vereinzelt Plätzen abgesehen, erst wieder etwa 15 km nördlich des Zusammenflusses von Welse und Randow auf der Höhe von Schmölln. Ausnahmen scheinen der Zeitraum Spätneolithikum/frühe Bronzezeit und die jüngere vorrömische Eisenzeit (Jastorf-Kultur) darzustellen. Im direkten Auenbereich ist das Fehlen von Fundplätzen klar, hat doch gerade die Welse außerordentlich hohe Wasserspiegelschwankungen mit erheblichen Organogenbildungen bis ins 11./12. Jahrhundert erlebt (Brose 1988, 45ff.). Das weitgehende Fehlen eines archäologischen Niederschlages weit darüber hinaus auf beiden Seiten der Randow jedoch muss andere Ursachen haben, deren Erforschung aussteht“* (Kirsch/Schultze 2002, 122). Somit sind noch interessante Forschungsergebnisse dieses im Gelände abgeschlossenen Projektes zu erwarten.

Von ganz besonderer Bedeutung für die Region um Passow könnte das direkt beim BLDAM (Wünsdorf) angesiedelte „Archaeo-Prognose“-Projekt werden, und mehrere Jahre mit DFG-Forschungsmitteln finanziert wurde (Kunow 2001, 19; siehe auch: Kunow/Müller 2001; Kunow 2003), und welches insgesamt sieben Testfelder ausgewählt hat, um aufgrund der Topografie, Geografie, Geomorphologie und anderer Umweltdaten eine Prognose bezüglich der zu erwartenden archäologischen

Fundstellen zu erarbeiten. Dabei ist es selbstverständlich entscheidend, derartige Prognosen mit tatsächlich ergrabenen Fundstellen zu überprüfen. Das „Testfeld 1 Uckermark“ liegt dabei exakt im Bereich der Ortsumfahrung Passow (Münch/Zabel 2007, Abb.44). Und zur Archäologie in diesem Testfeld heißt es: „Insgesamt sind bisher 63 archäologische Fundplätze von der Jungsteinzeit⁴¹ bis in das slawische Mittelalter bekannt. Die Gebiete um Passow, Grünow, Stendel und Schönow sind relativ gut bodendenkmalpflegerisch betreut. Die übrigen Gemarkungen Briest, Golm, Wendemark und Fredersdorf weisen nur wenige Fundplätze auf. Diese sind naturräumlich gleich ausgestattet, wurden aber pflegerisch geringer betreut“ (Münch/Zabel 2007, 199). Ideal wäre es wohl für die Untersuchung des „Testfeld 1 Uckermark“ gewesen, wenn man die wenige Jahre zuvor geborgenen Fundmaterialien der „Ortsumfahrung Passow“ eingearbeitet hätte, was nicht geschehen ist; noch nicht einmal die Vorberichte wurden berücksichtigt. Da dieses Forschungsprojekt aber mehr in der Theorie als in der praktischen Archäologie angesiedelt war, wäre die Sichtung der Funde auf der „Ortsumfahrung Passow“ vermutlich zu arbeitsintensiv und eine wissenschaftliche Auswertung ein zu hoher Anspruch gewesen. Dazu passt auch eine als vorläufiger Abschluss zu wertende Bemerkung von Benjamin Ducke: da es „außerordentlich schwierig ist, nicht-formales archäologisches Wissen zu quantifizieren, ist es auch

fraglich, inwiefern fragmentarisch, uneinheitlich und kleinräumig vorhandene Informationen in einem Modell auf Landschaftsmaßstab sinnvoll verwendet werden“ können (Ducke 2007, 255). Ob jemals eine archäologische Prognose zu einer derartigen Fülle und Dichte von archäologischen Fundplätzen bei Passow geführt hätte, wage ich aber zu bezweifeln. Hätte man also vor dem Bau der Ortsumfahrung auf Grundlage der vorläufigen Ergebnisse dieses breit angelegten Forschungsprojektes eine Archäoprognose zur ausgewiesenen Trasse erstellt, hätte man scheitern müssen. Zweifellos wäre die Anzahl der Fundstellen, die Erhaltungsqualität ebenso wie die überlieferten Zeitstellungen falsch eingeschätzt worden, und daraus resultierend hätte man den Zeitaufwand wie auch die notwendigen finanziellen Mittel falsch prognostiziert. Gut, dass sich das „Archäoprognose-Projekt“ erst nach der Realisierung der Ortsumfahrung Passow mit diesem Testfeld beschäftigte. Ob weitere Auswertungen folgen werden, oder inwieweit sich andernorts die archäologischen Hinterlassenschaften voraussagen ließen bzw. Theorie und archäologische Fakten zur Deckung kamen, entzieht sich meiner Kenntnis. Lassen sich die Prognosen überprüfen – also verifizieren oder falsifizieren – wie es Jürgen Kunow und Johannes Müller (2003, 12) ausdrückten? Im Falle des Testfeldes bei Passow sicher, spätestens nach meiner Fundplatzvorlage zweifelsohne ein reizvolles Examensthema.

⁴¹ Dass zu diesem Zeitpunkt bereits auch mesolithische Funde aus dem Fundareal von „Passow 6“ veröffentlicht waren (Cziesla/Schneider 2006, 36), wurde anscheinend übersehen.